

GD Predigt 23.10.22 19.n.Trin – Ganz Heilwerden – Mystischer Weg
Markus 2,1-12 Heilwerden an Leib und Seele
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Von einer Gotteserfahrung haben wir gehört bei Mose (Exodus 34, 4-10) – so überwältigend, dass er nur stammelnd darauf reagieren kann. Er war ein Führer des Glaubens – und auf einmal erlebt er „Gott“ überraschend und unmittelbar, in dessen Namen er schon viele lange Jahre wirkt.

Da ist also noch viel mehr als das, wovon wir im Gottesdienst und Unterricht reden unter dem Stichwort „Gott“. Ich setze dieses Wort in Führungszeichen, denn es ist ja für viele schwierig geworden. Eine Ordensfrau sagte vor wenigen Tagen: sie hat immer mehr Scheu, dies Wort überhaupt noch zu gebrauchen, weil es bei den Menschen oft Vorstellungen weckt, die nichts mit dem zu tun haben, was sie vermitteln will.

Da ist also noch viel mehr, was mit dem Wort „Gott“ kaum erfasst wird: eine alles umfassende Wirklichkeit, die wirksam ist und heilen kann, wenn man mit ihr in Berührung kommt.

Das ist es, wonach viele sich sehnen und was sie oft in der Kirche nicht mehr suchen: „Berührung mit dem Heiligen“ und „Heil werden“.

Solche alles verändernde Erfahrung mit dieser lebendigen Wirklichkeit gibt es – auch heute. In unterschiedlichen Graden, bei uns, und in allen Kulturen, denn diese Erfahrung ist urmenschlich, und wir verfügen nicht darüber.

Ich denke Beispiele, an Personen, die etwas davon erlebt haben:

- Da ist die Taufmutter: vor vielen Jahren sollte ich ein Kind taufen. Der Vater war wenig interessiert. Aber der Mutter war das ganz wichtig. Im Lauf des Taufgesprächs erzählte sie, dass sie schon als Konfirmandin von manchen biblischen Geschichten sehr berührt war. Aber das hat sie niemandem gezeigt, weil sie unter den Konfis nicht als uncool gelten wollte. Darum hat sie mit den anderen über die Kirche gelästert. Aber wenn sie alleine war, dann hat sie gebetet, ganz heimlich, und hat aus der Kraft des Glaubens gelebt.

- Dazu denke ich an eine gute alte Freundin, mit der ich mich schicksalhaft verbunden fühle.

Als ich neu war in Bonn, begegneten wir uns an einem Gemeindeabend und wollten uns näher kennen lernen.

Aber dann tauchte sie nicht mehr auf, wochenlang – und was ich dann hörte, war tragisch: Ihr Mann hatte sich kurz nach unserer Begegnung das Leben genommen.

Später taucht sie auf in meiner Meditationsgruppe. Und eines Abends, nach vielen Jahren mit Höhen und Tiefen, da erzählte sie etwas, was sie nicht richtig erklären konnte:

In der Meditationszeit an diesem Abend, da habe sie sehr tiefen Frieden erfahren, und nun sei sie gewiss, dass ihr vergeben sei.

Es gibt also ein Heilwerden, das tiefer und umfassender ist als „eine Krankheit ist weg“. Wer krank ist, ist gewiss nicht schuld daran. Aber wir ahnen manchmal, dass es tiefe subtile Zusammenhänge gibt zwischen körperlichem Kranksein und erlittener Not, Schuld von anderen, eigener Verstrickung, einem noch nicht ganz passenden Umgang mit schwierigen Themen, und dass man davon noch nicht freikommen kann.

* * * * *

Das Evangelium Mk 12,1-12 deutet etwas an von umfassendem Heilwerden, das körperliches Gesundwerden und Freiwerden von Schuld und Verstrickung gleichermaßen betrifft.

Wenn Jesus einem Menschen der gesund werden möchte einfach sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ – dann wirkt das ja irritierend. Wie klingt denn das für Sie? Ist das nicht befremdlich? Abweisend? Ich stolpere darüber und habe immer wieder das Gefühl, das ich Jesus da nicht begreife, wie er mit diesem Menschen umgeht. Und dabei erwarten unglaublich viele Menschen ja etwas ganz Besonderes und Gutes von ihm: So viele Menschen kommen um ihn zusammen, dass ein Durchkommen

nicht mehr möglich ist. Und so groß ist der Drang, in seine Nähe zu kommen, dass das Dach des Hauses abgedeckt wird! Was für eine Aufregung, Tumult und bröselndes Gebälk und Chaos und wahrscheinlich einiges Geschrei – das können wir uns doch kaum vorstellen. –

Und dann das: sie erwarten, dass Jesus ihn gesund macht - und als sie den Menschen vom Dach auf den Boden vor ihm runtergelassen haben: dann diese für mein alltägliches Empfinden doch recht schräge Reaktion Jesu: „Dir sind deine Sünden vergeben!“

Mal ehrlich: finden Sie das passend? Das Beste, was ihm passieren konnte? Ich komme da immer wieder an den Punkt, dass ich nicht begreifen kann, was in Jesus da vorgeht, und warum er so reagiert.

Entweder es ist Unsinn – oder es steckt mehr dahinter, als ich mit meinem natürlichen Verstand und Sinnen begreifen kann.

* * * * *

Was ist hier also los?

Was spielt sich da ab, bei Jesus - und bei den Menschen, die mit ihm diese außergewöhnliche Erfahrung machen, und ganz verschieden reagieren?

Was geschieht in dieser Begegnung?

Welche Rolle spielt die Sündenvergebung?

Und wie kommt es zum Heilwerden?

Wenn man die Geschichte nicht als Unsinn abtut, ahnt man vielleicht staunend, dass für Jesus ein überraschender Zusammenhang besteht - dass körperliches Gesundwerden und Freiwerden von Schuld und Verstrickung bei Jesus in einen größeren Zusammenhang von umfassendem Heilwerden gehören

Was also geschieht in dieser Begegnung?

→ klopfen wir den Text daraufhin ab:

GD 23.10.22 Predigt zu Mk 2,1-12 Heilwerden an Leib und Seele – Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Text Markus 2,1-12 – Heilung des Gelähmten:

Der Schlüssel liegt gleich im ersten Satz, und das kann man leicht überlesen - jedenfalls wenn man mit dem Alltagsbewusstsein dran geht und nicht aus einem tieferen Kenntnis der göttlichen Wirklichkeit heraus:

Viele kommen zu Jesus, heißt es da, denn:

- Er sagte zu ihnen „das Wort“

„Das Wort“ – was ist denn das?

Es sind nicht Worte, nicht Wörter, es ist auch nicht ein spezielles Wort wie z.B. eine biblischer Trostvers, ein Psalm.

Es ist „das Wort“ –

das eine und einzige, von dem es im Anfang des JohEv heißt:

„Im Anfang war das Wort... in ihm war das Leben... das Licht der Menschen“.

Es ist das eine Geist-Wort, das im Anfang war und durch welches alles geschaffen ist, und das sich schließlich in Jesus Christus inkarniert hat, in ihm menschliche Gestalt angenommen hat und in seiner Person unter uns präsent geworden ist.

Wenn Jesus zu den Menschen um ihn herum „das Wort“ gesprochen hat, dann ist das eine Chiffre, die nicht bedeutet, dass er ein paar Buchstaben aneinandergereiht oder logische Sätze geformt hat. Es sagt, dass mit ihm die ewige schöpferische göttliche Wirklichkeit präsent war, und dass die Menschen durch die Begegnung mit ihm mit dieser göttlichen Wirklichkeit unmittelbar in Kontakt gekommen sind.

Und klar: daran scheiden sich die Geister:

- Da sind die einen, die diese Wirklichkeit die in Jesus präsent ist selbst kennen und unmittelbar erfahren haben, oder zumindest etwas davon ahnen, wie da ist. Die wollen unbedingt in seiner Nähe sein, wollen Begegnung mit ihm, hören was er von der göttlichen Wirklichkeit zu sagen weiß; sie wollen in seiner Nähe sein, ihre Krankheiten und Verletzungen, ihre Schatten und Brüche in sein Licht halten, dass sie heil werden. Die gehören zu „den seinen“, die „Gott“ aufgenommen haben – oder die ihn suchen.

- Dann sind da noch die anderen, die mit irdischem Verstand und der übernommenen Religion kommen und ihn so nicht erfassen können. Weil das ihr vorrangiger Maßstab ist, beäugen sie Jesus kritisch: wer so frei aus Vollmacht spricht und handelt, der ist unregierbar, und könnte ihren Regeln und Gepflogenheiten gefährlich werden. Ihre Frage nach seiner Vollmacht ist gar nicht in erster Linie: „kann der das?“ sondern: „Darf der das“ – weil sie vorrangig aus Schriften und Regeln leben.

Die Rede ist von den sog. „Schrift-Gelehrten“ – ein Typus, den es nicht nur bei den Juden gibt, sondern genauso unter uns. Das sind Menschen, die es ernst meinen mit Glaube und Religion, die heiligen Texte lesen und mit dem Kopf und Herzen darüber reflektieren und diskutieren und sich aneignen, und sich eine Meinung bilden über richtig und falsch. Diese Menschen leben vorrangig aus dem, was sie übernommen und gelernt und mit ihrem Verstand begriffen haben, und nicht in erster Linie aus der betenden Verbundenheit mit Gott. Aber Gott ist eben mit dem Verstand nicht zu begreifen. In dieser religiösen Welt passiert es leicht, dass die Freiheit eines ganz persönlich tief in Gott verwurzelten Glaubens als gefährlich für die Ordnung erlebt wird. Zugespitzt kommt es dann zu: „Jesus muss weg!“

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns eingestehen, dass in unserer kirchlichen Wirklichkeit vieles den Schriftgelehrten ähnlich ist: bestes Wollen, feste Überzeugung und intensives Engagement für den Glauben. Aber meist leben wir nicht aus der tiefen und freien unmittelbaren Verwurzeltheit und betenden Verbundenheit in Gott.

Worum es hier aber geht, ist die tiefe unmittelbare Begegnung mit Gott, „Berührung mit dem Heiligen“, die Verbundenheit von Präsenz zu Präsenz („das Wort“) - die Gottunmittelbarkeit, in der man frei von Gebrechen und heil wird. Es geht ums Hineinkommen in die göttliche Präsenz.

Diese tiefe Seite der christlichen Glaubens- und Lebenspraxis ist bei uns in den Hintergrund getreten leider. Es ist der **Mystische Weg**.

Der Mystische Weg:

Da geht es darum, selbst mehr zu schweigen als zu reden, alles eigene Denken und Urteilen zur Ruhe kommen zu lassen, selbst auf Gott ausgerichtet ganz Präsenz, „ganz Ohr zu sein“ – in Gottes Gegenwart.

Auf diesem Weg geschieht dann ein **Paradigmenwechsel**:

- Typisch Evangelisch:
Wir haben ein Wort + den Glauben (über Kopf und Herz) – gewinnen nachdenkend eine Einsicht (was heißt das heute für mich? Wie soll ich leben?) – und versuchen dann, das Erkannte zu tun (= Ausüben)
- Der Mystische Weg ist anders:
Er geht meditierend mit biblischen Worten um, um Sinn für Gott zu bekommen, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat. Dann geht er nicht von einem Text als thematischem Inhalt aus. Er setzt an bei der Gebets-Praxis im Schweigen: nur Ausgerichtet sein auf Gott (= Einüben ins Wesen der eigenen und göttlichen Präsenz) – So gewinnt er Erkenntnis, nicht mit dem Verstand – Und versucht, diese mehr und mehr zu verkörpern

Kurz:

- Ev: Wort + Glaube (über Kopf und Herz) – Einsicht – Tun (Ausüben)
- Myst: Gebets-Praxis (einüben ins Wesen) – Erkenntnis – verkörpern

Wir räumen Gott Platz und Zeit ein in unserem Alltag und versuchen, uns ihm zu öffnen. Wenn er sich uns schenkt, ist das eine große Gnade.

Zum Gebet gehören die Trockenzeiten, in denen scheinbar nichts geschieht. Wenn wir es mit „Gott“ zu tun haben wollen, ist nichts verfügbar. Erschrecken, Nichts und die Erfahrung überwältigend großer Gnade gehören zusammen. - All dies gehört zur „Berührung mit dem Heiligen“, in der wir zutiefst und umfassend heil werden. Amen.